

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 24 (2017)  
**Heft:** 268: 67

**Artikel:** Wie ein Quartier Rorschach verändert  
**Autor:** Zwicker, Frédéric  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-884142>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie ein Quartier Rorschach verändert

## Das Löwenquartier hatte noch gar keinen Namen, als es als eines von 16 Quartieren in Schweizer Städten und Gemeinden den Zuschlag als «Projet urbain» erhielt. Mit Unterstützung von Bund und Kanton wurde die Quartierentwicklung vorangetrieben. Das hat Folgen.

TEXT UND BILD: FRÉDÉRIC ZWICKER

Soziale Konflikte in Banlieues und sogenannten Problemvierteln gehören in Metropolen zum Alltag. In der Schweiz sind sie selten. Dennoch startete der Bund 2007 das Programm «Projets urbains» als Integrationsmassnahme. «Ziel der Durchführung von Quartierentwicklungsprojekten war es, über einen interdisziplinären und partizipativen Ansatz die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner nachhaltig zu verbessern», schreibt das Bundesamt für Raumentwicklung auf seiner Website.

Involviert waren fünf Fachstellen des Bundes, namentlich das federführende Bundesamt für Raumentwicklung, das Staatssekretariat für Migration, das Bundesamt für Wohnungswesen, die Fachstelle für Rassismusbekämpfung und die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen. Sie leisteten gemeinsam mit den Kantonen zwischen 2008 und 2015 finanzielle und technische Unterstützung für kleine bis mittelgrosse Städte und Agglomerationsgemeinden, die sich für eine Teilnahme bewerben konnten. Insgesamt wurden in der Schweiz 16 Gemeinden unterstützt. Eines dieser Projekte war das Löwenquartier in Rorschach – das damals allerdings noch gar keinen Namen hatte. Den erhielt es erst im Jahr 2014 auf Initiative der Bewohner.

### Drehscheibe Quartiertreff

Im Löwenquartier herrschten keine Banlieue-Zustände, Entwicklungsbedarf gab es aber dennoch. «Ich wurde in einem Haus in dieser Strasse geboren und wohne seit fast 68 Jahren hier», sagt Walter Meier, Quartiervereinspräsident und ehemaliger Inhaber des Fahrradgeschäfts in der Löwenstrasse, welches jetzt von seinem ehemaligen Lehrling geführt wird. «In dieser Zeit gab es gravierende Veränderungen, was die Zusammensetzung der Bewohner betrifft. Das Aussehen des Quartiers hat sich hingegen fast gar nicht verändert.» Früher seien es nebst Schweizern mehr Italienerinnen, Spanier und Portugiesinnen gewesen, heute Migranten aus entfernten Ländern.

«Früher war es eine Arbeitersiedlung, man hat sich gekannt, durch den Teilwegzug der Industrie ist ein Leerstand entstanden. Mit den Neuzuziehenden hat sich die Bevölkerungszusammensetzung im Quartier wieder verändert, was zu einer gewissen Anonymität geführt hat», erklärt Meier. Sprachliche Verständnisschwierigkeiten habe es teilweise auch vor Jahrzehnten schon gegeben. Aber weniger. Sie nahmen zu. Während Jahren blieben viele Bewohner des Quartiers vornehmlich unter sich, verständigten sich mit Nachbarn, die dieselbe Sprache redeten. Unter anderem an diesem Punkt hat die Arbeit im Rahmen des «Projet urbain» angesetzt.

Anna Dietsche ist die Leiterin der Quartierkoordination im Löwenquartier. Organisatorisch ist sie dem Bereich Bau und Stadtentwicklung angegliedert. Die studierte soziokulturelle Animatorin ist seit 2010 involviert, bei ihr laufen die Fäden zusammen. «Zu Beginn des Projektes wurden aufgrund der Analysen verschiedene Bereiche definiert, in denen Handlungsbedarf bestand: Soziales und Zusammenleben, Aussenraum und Verkehr sowie Liegen-

schaften. Gemeinsam mit den Anwohnern wurden Probleme definiert, Lösungen gesucht und gestaltet», erklärt sie. Neben der Aufwertung der Aussenräume und der Schaffung von Begegnungssorten hatte das Projekt zum Ziel, die Nutzung des öffentlichen Raums zu verbessern, Sanierungsprojekte anzustossen und die sozialen Beziehungen im Quartier zu fördern.

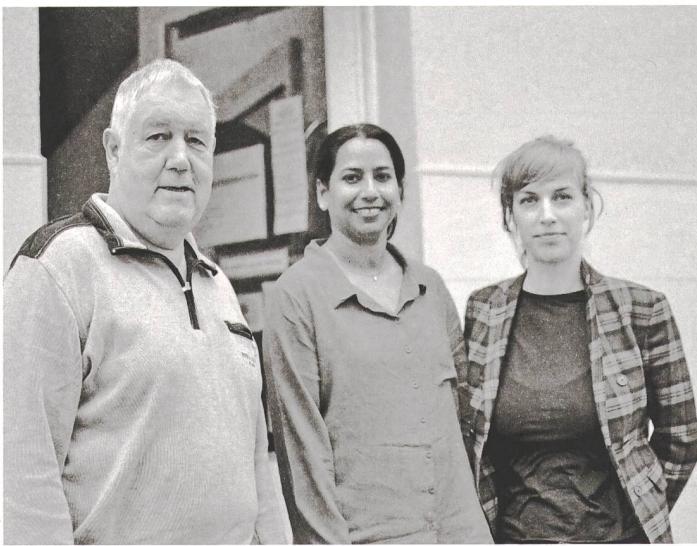
«2010 entschied der Stadtrat zusammen mit der interdisziplinären Projektsteuerungsgruppe, dass eine niederschwellige und sichtbare Anlaufstelle im Quartier, die auch über gewisse Ressourcen verfügt, die Leute in der Umsetzung ihrer Ideen unterstützen soll. Wir starteten mit einem kleinen Büro, einer Informationsdrehscheibe für die Bewohnerinnen und alle Beteiligten, zentral an der Löwenstrasse, um die Leute bei ihren Ideen zu unterstützen», erzählt Dietsche. 2012 zog das Quartierbüro um. Die Bedeutung dieses Büros in Räumlichkeiten, die auch für einen Quartiertreff Platz bieten, ist nicht zu unterschätzen, wie Quartiervereinspräsident Meier betont: «Ohne Quartiertreff wären wir nie so weit gekommen. Ich würde sagen, das war das A und O des ganzen Projekts. Wenn man sich nirgendwo treffen kann, findet auch kein Kulturaustausch statt.»

### Vom «Nuggitreff» zur «Kinderzeit»

Sarah Soosaipillai zog vor zehn Jahren aus Indien zu. Bei ihrer Ankunft verstand sie weder die Sprache noch kannte sie Leute im Quartier. «Damals gab es eigentlich nur den «Nuggitreff» in Rorschacherberg, wo ich mit anderen Eltern in Kontakt kam. Es gab sehr wenige Anknüpfungspunkte ans Quartier- und Stadtleben in Rorschach.»

Das hat sich inzwischen geändert. Soosaipillai engagiert sich vielseitig für das Zusammenleben in der Stadt. So zum Beispiel für die «Kinderzeit», einen Treff für Kinder zwischen dem zweiten Kindergarten und der fünften Klasse. Anfangs hat die «Kinderzeit» ebenfalls im Quartiertreff stattgefunden. Mittlerweile findet sie jeden Mittwochnachmittag zwischen 14 bis 16 Uhr in der Schule statt. Seit Beginn wirkt sie auch für das «Frauencafé» am Dienstagnachmittag – ein Angebot zur niederschweligen Deutschkonversation. Mittlerweile betreut die Mutter zweier Mädchen die Kinder der Frauen, die sich zum «Frauencafé» zusammenfinden. Im Vergleich zum neueren Männertreff, zu dem sechs bis acht Männer aufkreuzen, sind das Frauencafé und auch das jährliche Frauenfest schnell auf Touren gekommen. Hunderte Frauen waren schon beteiligt.

Dabei gibt es natürlich Fluktuation. «Die Beteiligung ändert sich mit dem Lebenswandel und den Bedürfnissen der Frauen», erklärt Soosaipillai. Sie sagt, dass die positiven Auswirkungen sehr direkt spürbar seien. Die ältere Portugiesin beispielsweise, die sich vorher ausschliesslich mit Landsleuten unterhalten konnte, kam ins Quartiercafé. Zuerst sass sie einfach da und trank Kaffee. Mit der Zeit verbesserte sie aber ihr Deutsch; sie konnte sich bald ein wenig unterhalten. Vor allem aber lernte sie viele Frauen kennen. «Heute sehe ich sie im Lebensmittelladen und frage sie, wie es ihrer Hand geht, die sie mehrmals operieren musste. Wenn wir uns tref-



Walter Meier, Sarah Soosaipillai und Anna Dietsche an der Löwenstrasse.

fen, unterhalten wir uns mindestens fünf Minuten lang. Ich glaube, sie ist hier jetzt viel besser eingebunden. Und ich bin es auch!»

Auch Meier bestätigt, dass sein Quartier, das er seit fast 68 Jahren kennt, sich angenehm verändert hat. «Natürlich machen nicht alle mit. Aber durch die vielen Veranstaltungen kommt es eben zu einem kulturellen Austausch, der das Fremde weniger fremd macht. Davon profitieren ich und das ganze Quartier.» Ziel sei es, meint er, dass eines Tages alle Quartierbewohner zum Quartierfest kämen.

### Vom Spruchband zum Umbau

Wer einen Blick ins «Löwenbuch» wirft, die Broschüre, welche die Entwicklung des Quartierlebens zwischen 2010 und 2015 in Text und Bild zusammenfasst, sieht, dass viele Engagierte mit dem Quartierbüro diverse Veranstaltungen und Anlässe organisiert haben, die grossen Anklang fanden. Dazu gehört das jährlich stattfindende Quartierfest, bei dem tamilische, portugiesische, türkische, albanische, spanische, mazedonische, dominikanische, äthiopische und peruanische Spezialitäten auf den Tisch kommen. Am Streetsoccer-Turnier messen sich am selben Tag Kinder und Jugendliche von 6 bis 14 Jahren. Und im Frühling und im Herbst organisieren Bewohner einen Quartierflohmarkt. Der neu gegründete Verein Löwenquartier führt diese Veranstaltungen nun fort. Zusätzlich organisiert die Quartierkoordination das monatlich erscheinende Quartiertreff-Programm.

Der Blick ins «Löwenbuch» offenbart auch die zu Beginn des Projektes mittels einer Aktion der FH St.Gallen formulierten Wünsche für den öffentlichen Raum: «Es gibt nur Hinterhöfe, keine Spielplätze», prangte auf einem Spruchband an einem Balkongeländer. Zwar hat sich das Quartier äusserlich – wie Meier sagt – fast gar nicht verändert. Ein bisschen aber doch: Die Gerenstrasse und dann auch die Bogenstrasse, zwei Querstrassen zur Löwenstrasse, hat man entscheidend umgestaltet. Sie wurden zu 20er-Begegnungszonen, die Trottoirs verschwanden, in der Mitte gibt es einen parkplatzfreien Spielbereich und daneben Bäume, Bänke und Müllheimer. Kinder schätzen das besonders. «Jetzt sind meine Töchter bereits in der Oberstufe», sagt Sarah Soosaipillai, «aber als sie jünger waren und sagten, sie gingen in die Gerenstrasse zum Spielen, wusste ich, dass ich sie gehen lassen konnte, weil dort viele Kinder und befreundete Mütter sind. Die soziale Kontrolle funktioniert besser als zum Beispiel am See.»

Die «Projets urbains» mit Unterstützung von Bund und Kanton sind im Jahr 2015 ausgelaufen. Die Erfahrungen, die man in

den verschiedenen Projekten gesammelt hat, sind ins «Netzwerk lebendige Quartiere» eingeflossen, das vom Schweizerischen Städteverband, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Raumentwicklung und dem Bundesamt für Wohnungswesen, geführt wird.

In Rorschach ist man nicht nur im Löwenquartier stolz auf das, was man erreicht hat. Man werde in der Stadt immer wieder auf das Quartier und die Arbeit der letzten Jahre angesprochen, sagen Dietsche und Meier. Aber nicht nur die Bevölkerung, auch der Stadtrat ist überzeugt vom Nutzen. Sowohl auf Quartier- wie auf Verwaltungsebene wurden neue Strukturen geschaffen. Der Stadtrat entschied, dass die Quartierentwicklung künftig als fester Teil der städtischen Verwaltung in der Abteilung Bau und Stadtentwicklung angesiedelt sein soll.

Für die Themenführung im sozialräumlich-gesellschaftlichen Bereich wurde ein bereichsübergreifendes Fachgremium initiiert. Die Quartierkoordination funktioniert als Kompetenzstelle, bildet die intermediaire Schnittstelle zwischen der Verwaltung und der Quartierbevölkerung und wirkt für Partizipation und Vernetzung in der ganzen Stadt. Von den positiven Erfahrungen, die man im Löwenquartier gemacht hat, soll bald ganz Rorschach profitieren.

**Frédéric Zwicker, 1983, ist Saitenredaktor.**